

Illustriertes

Sonntagsblatt

Beilage zum  
Saunus-Anzeiger.

## Deutsches Blut.

Erzählung aus unserer Zeit von Paul Bliß.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**F**elix lächelte, auch Felix. Er erhob sich, schüttelte energisch Sorgen und Vorwürfe ab, holte aus dem Schrank die alte Burgunderflasche nebst zwei Gläsern, die er behutsam halb vollgoß, und meinte gleichmütig: „Ja, du hast recht.“

„Natürlich habe ich recht! In solchen Fragen behalte ich mich recht! Alter Praktiker!“

Der Burgunder funkelte köstlich in den feinen Kristallgläsern, und das prachtvolle Aroma stieg langsam hoch.

„Na prost!“ rief Felix heiter.

„Prost, lieber Junge! Auf daß es uns niemals schlechter gehen möge! — Ich habe es ja immer gesagt, — dies Leben ist mit Alkohol im Leibe zu genießen!“

Bedächtig tranken sie die Gläser leer.

„Prachtvoller Saft, der wahre Sorgenbrecher“, meinte Hans, dem er sich so recht behaglich in den tiefen Sessel zurücklehnte. Eben hatte Felix aufs neue die Gläser halb gefüllt, als es in der stillen vornehmen Straße lebhaft wurde.

„Extrablatt! Allerneuestes Extrablatt!“

Lang es schrill durch die behagliche Ruhe.

Erstaunt sah Felix auf: „Was ist denn das nun wieder?“

Der Freund rührte sich erst gar nicht und widerte leicht hin: „Was wird es schon sein! irgendein Raubmord oder sonst was.“

„Gräßlicher Fürstenmord des österreichischen Thronfolgers und seiner Gattin!“ erklang es unten.

Im Nu waren beide am Fenster.

Unten drängte sich bereits eine kleine Menschenmenge um den Verkäufer.

Da klopfte es, und schon brachte die Wirtin ein Extrablatt an.

„Was sagen Sie bloß zu dieser gräßlichen Tat? Schrecklich, wie!“ rief die Alte.

Die beiden Herren lasen bestürzt und regt die Neuigkeit, während die Wirtin, halb kopfschüttelnd, wieder hinausging.

„Donnerwetter“, sagte Hans, „das ist ja! Das gemeine Serbenpad müßte doch endlich mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden!“

„Verdammte Mörderbande!“ knirschte es erregt.

Einen Augenblick lang war es still, jeder seinen Gedanken über die grausige Tat.

Dann erhob sich Hans: „Weißt du, was das bedeutet?“ „Natürlich Krieg zwischen Österreich und Serbien!“ antwortete Felix ernst.

„Damit dürfte es schwerlich abgetan sein, — paß auf, das ist ein Weltkrieg!“

„Halb erschrocken sah Felix den Freund an: „Unmöglich wäre es nicht.““

„Im Gegenteil! Ich halte es sogar für bestimmt!“

Wieder ein kleines Schweigen, schwül, wie angstbekommen.

Dann begann Hans Lenz mit fester Stimme: „Und ich muß endlich sagen, mir wäre es wahrhaftig recht lieb, — ich bin nämlich der Meinung, wir brauchen jetzt einen frisch-fröhlichen Krieg.“

„Das nennst du frischfröhlich? — Ich sage dir, es würde ein mörderischer Krieg werden, so grausam und furchtbar, wie die Welt vielleicht noch keinen gesehen hat.“

„Wohl möglich, — aber immer noch besser wie so ein fauler Frieden, — wie so ein ewiger Tanz auf dem Pulverfaß!“

Besorgt sah Felix vor sich hin.

Der Freund aber trank sein Glas leer und trat mutig vor und sagte fest und stolz: „Ich sage dir, lieber Junge, uns fehlt ein Krieg, jawohl, uns allen fehlt er! Wir sind alle zu zahm, zu weichlich geworden! Unser Blut rollt zu langsam, zu gemütlich! Wir brauchen so 'n bißchen helle Aufregung! Wir müssen der Welt mal erst wieder zeigen, was deutsches Blut wert ist! Jawohl, das meine ich! — Natürlich wäre ich einer der ersten mit, die zu den Waffen eilen! — Ach, mir klopft schon jetzt das Herz bei dem bloßen Gedanken daran!“

Felix sah noch immer schweigend da, — erst jetzt erhob auch er sich: „Meinst du vielleicht, ich würde hier hinter dem Ofen hoden bleiben? Auch ich würde mich sofort stellen als Kriegsfreiwilliger!“

Mit frohem Herzen nickte Hans ihm zu: „Das habe ich natürlich für selbstverständlich gehalten! — Ach, lieber Freund, wenn wir beide so mit könnten! Herrlich! herrlich wäre das! Wie würden wir dreinhauen, was!? Die Stücke müßten nur so fliegen! — Ach, ich wünschte wahrhaftig, es käme so weit!“

Felix wollte eben nochmal protestieren, als die Wirtin eintrat und eine Karte brachte: „Dieser Herr ist draußen!“

„Mein Vater!“ sagte Felix erschrocken.

„Donnerwetter!“ rief Hans.

Sofort eilte Felix hinaus in den Korridor und begrüßte herzlichst den alten Herrn, den er sofort hereinführte.

Die Begrüßung des Vaters zu Hans fiel nicht allzu freundlich aus, denn er sah in ihm auch einen der Verführer seines Sohnes.

So kam es denn, daß nach einigen Worten über den grausigen Fürstenmord der lustige Hans Lenz es vorzog, sich doch lieber zu empfehlen.

Als Vater und Sohn sich gegenüber saßen, holte der alte Herr seine Brieftasche heraus und reichte seinem Sohn schweigend den Wechsel hin, den jener Geschäftsfreund gesandt hatte.

Felix erbleichte zuerst, sofort aber wurde er purpurrot.

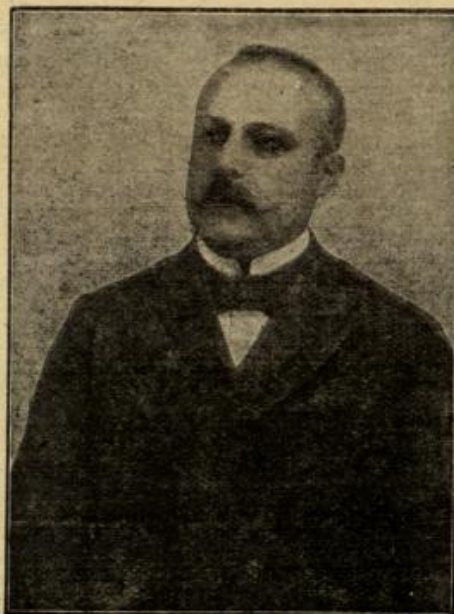
„Lieber Papa, sei mir nicht allzu böse!“ bat er flehentlich.

„Was soll ich dir nur darauf antworten?“ begann der Vater. „Du bist doch ein erwachsener Mensch. Du hast mir dreimal ernst versprochen, keine Schulden mehr zu machen. Und jetzt diese für mich fatale Lage! Ein fremder Mann erst muß mir die Augen öffnen, wie es mit dir hier steht! — Was soll ich dir dazu jetzt wohl noch sagen!“

Felix war aufrichtig zerknirscht, mit zitternder Stimme bat er: „Lieber Papa, ich bereue es aufrichtig, daß ich dir noch einmal die Sorge gemacht habe! — Ich bitte dich, verzeihe es mir! Es soll bestimmt nicht wieder vorkommen!“

Er ergriff die Hand des Vaters und küßte sie.

Und der alte Herr, der hierhergekommen war, ernstlich und energisch aufzuräumen, der wurde jetzt, als er seinen Liebling so bittend, so reuevoll da vor sich sah, weich und mild, und es war



Antonio Salandra,  
der italienische Ministerpräsident.



ihm unmöglich, auch nur ein zorniges Wort zu sagen. Endlich aber bezwang er sich doch, und mit ziemlich energischer Stimme sagte er nun: „Also, um es kurz zu machen, rund heraus: Wieviel hast du diesmal zu bezahlen?“

Schweigend, angstvoll reichte Felix das Blatt hin.

„Was!“ rief der Vater entsetzt, und diesmal ehrlich entrüstet, — „das ist ja über alle meine Begriffe! Sechzehntausend Mark!? Das ist ja ein Vermögen! Wie hast du denn das in einem Jahre fertiggebracht!“

„Sei mir nicht böse, Papa! — Ich habe mich verleiten lassen, zu spielen.“

„Auch das noch! Das hat dir gerade noch gefehlt!“

„Lieber Papa, du ahnst nicht, welchen Verführungen man hier ausgekehrt ist!“ rief Felix bebend, warf sich in das Sofa und preßte das Gesicht ins Polster.

Da schwand auf einmal wieder der Zorn des alten Herrn, und mit Beherrschung sagte er nun: „Also es ist ja überflüssig, jetzt noch über das Nähere zu sprechen. — Ich werde natürlich deine Schulden bezahlen. — Aber ich muß dir denn doch sagen, lieber Felix, daß die Sache jetzt ein Ende hat! — Merke dir diese Worte ganz genau, mein Sohn! — Dies ist das letztemal, daß ich für dich eintrete, — das letztemal, lieber Felix! So, nun weißt du es!“

Der Sohn sank dem Vater um den Hals und küßte ihn unter ehrlichen Reuetränen.

Da war denn das Papachen nun wieder ganz gewonnen. Nach und nach schwand Zorn und Erregung. Und friedlich saß er dann neben seinem Liebling.

Mit gütiger, dennoch aber ernster Stimme sprach er dann: „Ich will dir nämlich klaren Wein einschenken, mein Sohn, — wir sind durchaus nicht so wohlhabend, wie du und alle Welt es glaubt. — Schon damals, als ich deinem ältesten Bruder sein mütterliches Erbteil auszahlen mußte, schon damals kam ich in ziemliche Verlegenheit und mußte eine Hypothek aufnehmen. Leider ist es nicht die einzige geblieben, denn die Zeiten sind sehr ernst geworden, — die Fabrik bringt auch nicht mehr so viel wie ehemals, — dazu kommen



Admiral v. Nedom-Pascha,  
der Leiter der Darbanellenverteidigung.  
(Mit Text.)

noch ein paar große überseeische Pleiten, — kurzum, wir haben guten Grund, jetzt überaus sparsam zu wirtschaften. — So, das mußte ich dir sagen.“

Felix wollte sprechen.

Doch der alte Herr winkte ab: „Hör' mich jetzt erst zu Ende an! — Ich wünsche nun zunächst, daß du unbedingt dein Staatsexamen machst, so daß du dann eine gute Anstellung in einem großen Versicherungsbetriebe bekommst; — für das Wie laß mich nur sorgen, — ich habe schon die Verbindungen dazu. — Und sobald du die gut bezahlte Stelle hast, wirst du so schnell als möglich — heiraten.“

„Papa!“ rief Felix ehrlich erstaunt.

„Immer ruhig Blut, mein Junge! — Ich weiß sehr genau, was ich will!“

„Aber jetzt schon heiraten, Papachen!“

„Zawohl! Je eher, je besser! Du sollst ein gemütliches Heim haben, damit du in regelrechte Bahnen kommst, verstanden!“

Jetzt wurde Felix heiter: „Aber, liebster Papa, ich kann doch nicht die erste beste Frau vom Fleck weg heiraten!“

„Die erste beste?“ — Er sah ihn mit großen lustigen Augen an.

„Hast du vergessen, daß eine ebenso hübsche wie reiche Cousine hier lebt!“ Felix war fast erstaunt.

„Melanie!“ rief er lebhaft.



Italienische Truppen: Offiziere und Mannschaften der Bersagliere.  
Felduniform. Paradeuniform.

„Nun ja! Ist das vielleicht die erste beste!“

„In der Tat, das ist schon mein Geschmack!“

„Nun also, dann trifft deine Vorbereitung das?“

„Und du glaubst wirklich, daß ich da ernste Aussichten habe?“

„Mich fragst du das?“

„O, du Kind! — Wozu bringst du denn ein hübsches, galantes Zunge geworden, wenn du dir nicht gelingen solltest, eine Festung zu erobern?“

„Donnerwetter noch was!“

„Du hast recht, lieber Papa!“

„Im übrigen glaube ich doch zu wissen, daß ihr bei uns schon mehr zusammen gekommen seid. — Oder täusche ich mich etwa?“

Felix lächelte: „Wenn ich nicht gerade oft, so doch hin und wann; ich habe ihn natürlich den Hof gemacht, nur ich habe nie gemerkt, daß er mir zuwider gewesen ist.“

„Aber ich habe bisher nie“

ihm nur immer die hübsche Cousine gesehen.“

„Wohlan, so betrachte sie nun als deine zukünftige Frau.“

„Das soll bestens besorgt werden, darauf kannst du dich verlassen!“

Papachen reichte ihm die Hand. Vorerst war er zufrieden, ein Hoffentlich gelang alles nach Wunsch. Dann war der Mensch gerettet. Aber da fiel ihm noch etwas ein: „Übrigens, damit ich über alles unterrichtet bin, ich habe zuverlässig erfahren, auch dein älterer Bruder sich früher mal für Melanie sehr interessiert haben soll.“

„Dieser Karl, dieser finstere Mensch!“ entfuhr es ihm.

Felix kippte. „Das wäre doch fast undenkbar.“

„Es scheint auch, daß sie ihm einen recht deutlichen Ruck gegeben hat.“

„Na also, — um so besser!“

„Wie gesagt, ich weiß ja von der ganzen Geschichte nichts Genaues; an dir ist es jetzt, das Nähere in Erfahrung zu bringen und dann entsprechend und schnell und energisch zu handeln.“

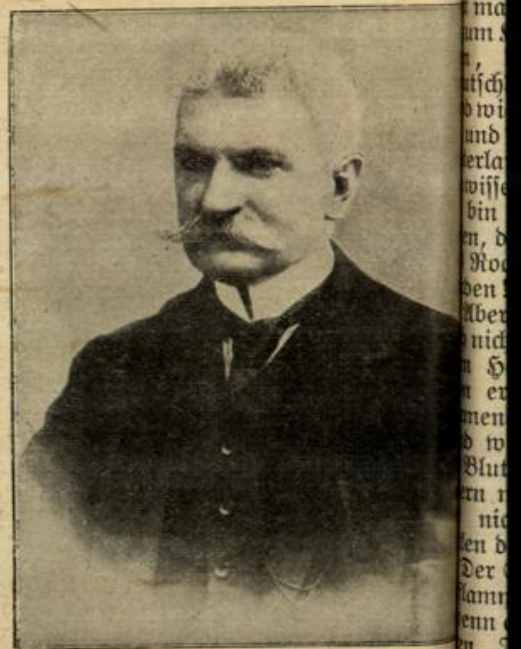
„Vielen Dank, lieber Papa!“

„Sei überzeugt, ich werde sofort alle Mienen springen lassen.“

„Nun gut.“

Dann laß uns jetzt zurück ins Hotel gehen. Ich verspüre schon Appetit. — Abri-“

gens hat Melanie mir versprochen, daß sie mich dort telephonisch anrufen will.“ Und fröhlicher als er geklungen war, ging er jetzt mit seinem Liebling denselben Weg zurück.



M. Sonnino,  
der italienische Minister des Auswärtigen.

Zuerst wollte Papachen den ganzen Weg zu Fuß zurück, als aber in den Hauptstraßen das Leben und Treiben der Menschen immer ärger wurde, so daß man schließlich kaum vorwärts kam, da entschloß sich der alte Herr, doch ein



he Cousine. Als sie nun dahinfuhren, warf man ihnen die eben  
neuer neu erschienenen Extrablätter, die nähere Tatsachen über  
den schauerlichen Fürstenmord brachten, in den Wagen.  
Vor Aufregung bebend, hörte der Vater zu, was Felix ihm

uhrte. Lächelnd nickte der Alte dem Jungen zu: „Das wird als-  
dann der erste Schritt zu deinem jungen Eheglück werden.“  
Felix bejahte schmunzelnd.  
Der Gedanke an die schöne Cousine hatte ihn nicht mehr los-

„Ein furcht-  
das was  
nach!“  
„Wie er dann.  
„Ich fürchte, wir  
gen das werden bald  
it wird Folgen davon  
Aussichten.“  
„Leider wird  
das? Wohl so sein.“  
„Sozu bin ich gegnete der  
„galah, „es soll mich  
„wenn nicht wundern,  
„sollte man wir in vier  
„erobern, den Krieg  
„noch sein!“  
„Schrecklich! —  
„glaube gerade jetzt, ge-  
„ist ihr bei in einer Zeit,  
„mitten alles schon so  
„oder tämieder liegt!“  
„Aber schled-  
„Wenn kann es doch  
„so doch am werden, lie-  
„abe ihn Papa, hoffent-  
„emacht, nur besser!“  
„Acht, das Du bist jung,  
„besen den Sohn, vor  
„bis hier liegt noch ein  
„ges Leben, um  
„ige Früder aufbauen  
„du dich können — aber  
„Alten, die wir  
„zufrü einen ruhigen  
„der Feinsabend ge-  
„s, damit haben, wie  
„fahren, wir das er-  
„sehr ren?“

„Indem ihr euch  
es le die Jugend  
en Rot, denn darauf  
ist du dich ge-  
machen, sollte  
um Kriege kom-  
n, dann steht  
utschlands Zu-  
wie ein Mann  
und wird das  
erland zu schüt-  
wissen! — Und  
bin einer der  
en, die des Kai-  
Rod anziehen  
ben!“  
„Aber die Sorge  
nicht von dem  
Herrn, ob-  
er auch zu-  
mend nicht:  
d wieviel jun-  
Blut wir dann  
en müssen, —  
nicht daran  
en darf man!“  
Der Sohn aber  
kamnte: „Gibt  
enn einen schö-  
en Tod, als  
ßen in heißer  
schlacht für das  
erland verblu-  
zu können!“

Da drückte der Alte seinem lieben Jungen innig und fest die  
Hand, — er war stolz auf ihn, gewiß; innerlich aber dachte er  
zurück mit Entsetzen daran, daß er ihn verlieren könnte.  
Der eils sie im Hotel ankamen, fanden sie bereits eine telephonische  
Kaufricht von Frau Melanie vor, — sie lud beide Herren, Vater  
ein Sohn, in ihre Wohnung zu einem recht gemütlichen Zün-

gelassen. Und als der Papa ihn daran erinnert hatte, fragte er  
sich ganz erstaunt, wieso er eigentlich nicht von selbst darauf ge-  
kommen war, denn interessiert hatte er sich doch immer für die  
hübsche Frau, — leider hatte er sie in dem letzten halben Jahr  
ein wenig arg vernachlässigt, — daran war der gute Hans Denz  
schuld und der Klubverkehr, überhaupt das tolle Nachtleben hier



Der neue Kriegsschauplatz im Süden. Gezeichnet von Walter Emmerleben.



in Berlin, — na, das sollte jetzt anders werden, jetzt würde er schon nachholen, was er so lange an der hübschen Base gesündigt hatte!

Eine Stunde später öffnete Frau Melanie ihr gastliches Haus und hieß Vater und Sohn ehrlich willkommen.

An dem guten Einvernehmen der beiden sah sie sogleich, daß wohl schon alles zwischen ihnen geordnet und beigelegt war, — und das war ihr auch das liebste, denn nichts war ihr schrecklicher, als Heimlichkeiten und Versteckspiel voreinander; — frei in die Augen sehen mußte man sich können!

Im Salon, der auch zugleich der Musikraum war, brannten schon die Lampen mit den hellroten Schirmen, und so lag es wie ein rosiger, duftiger Schleier über dem so nett und mollig möblierten Zimmer.

„D, wie gemüthlich!“ rief Papachen in ehrlichem Erstaunen, „hier kann man ja Hütten bauen!“

„Aber, bitte, Onkelchen, bau nur!“ versetzte sie heiter und schlagfertig.

Als sie Felix die Hand reichte, und er diese schmalen schlanken Finger zwar ehrerbietig, aber doch mit nicht verfehlbarem Nachdruck ein wenig lange an den Lippen behielt, da entzog sie ihm schnell das Händchen und sagte schelmisch: „Nur nicht gleich Sommerwohnung nehmen wollen!“

Und Felix resolut und heiter: „Nein, gleich gewiß nicht, hoffentlich aber so nach und nach!“

„Du!“ rief sie fröhlich und drohte ihm heiter.

Papachen aber, der die kurze Szene sehr schnell und klug von der Seite beobachtet hatte, dachte sich: „Na, für den Anfang ganz nett!“

In einer lauschigen Ecke war ein Tisch appetitlich hergerichtet, und zwischen Blumen und Delikatessen summt traulich die alte behagliche Teemaschine.

Dort ließen sie sich nieder.

„Wie nett und mollig du dir alles gestaltet hast“, sagte der Alte ehrlich bewundernd.

„Warum sollte ich nicht, Onkelchen? Mein Heim ist ja doch mein alles, was ich jetzt habe!“

(Fortsetzung folgt.)

## Unsere Bilder

**Admiral v. Nisedom-Pascha**, der Leiter der Dardanellenverteidigung, die alle Angriffe bisher glänzend abgeschlagen und den Gegnern schwere Verluste zu Wasser und zu Land beigebracht hat. Er gehörte von 1871 bis 1911 der deutschen Marine an und wurde vom Deutschen Kaiser im März dieses Jahres zum Generaladjutanten ernannt.

## Allerlei

— A.: „Ich wünschte, meine Frau wäre Berufsängerin.“ — B.: „Aber weshalb denn?“ — A.: „Weil sie dann nur singen würde, wenn sie es bezahlt bekäme.“

**Schlechte Zeiten.** „Nun, mein Kind, was kann ich dir geben?“ fragt der Gemüsehändler das kleine Mädchen. — „Ach bitte, mein Herr, Mama möchte gern einen Dollar gewechselt haben, und den Dollar wird sie morgen schicken.“

**Andere Zeiten, andere Sitten.** Als im Jahre 1813 der preussische Hof in Breslau weilte, bemerkte die zehnjährige Prinzessin Alexandrine, spätere Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, eines Tages an der Hauswirtin in Breslau, einer reichen Kaufmannsfrau, ein seidenes Kleid, dessen Muster und Farbe ihr ganz besonders gefielen; sie betrachtete immer von neuem mit Wohlgefallen und äußerte endlich mit einem Seufzer: „So ein Kleid möchte ich wohl haben.“ — Als nun die Besitzerin des Kleides erwiderte: „Königliche Hoheit brauchen ja nur den Wunsch zu äußern, so würde Ihr königlicher Vater ihn gewiß erfüllen“ — entgegnete die Prinzessin: „Ach nein, so ein kostbares Kleid kauft mein Vater mir nicht.“

„Ich jagt immer, wir sind sehr arme Kinder und müßten uns einschränken, alles Geld, was wir hätten, gehört der Vaterlande.“

## Gemeinnützig

Die besten Gelpflanzen sind mit einer kräftigen Krone, an der 3-4 Augen befinden. Solche Pflanzen setzen gute Erträge.

**Gartenmöbel** wenn man ihnen eine andere Farbe geben will, vorher mit Wasser lauge zu waschen. Nachdem vollständig getrocknet sind, gibt man eine neue Farbe auf. Zum Anstreichen.

Gebrauchsmöbel auch Badezimmers eignen sich sehr für die Emaillefarbe.

**Die Tauben** zur Brut und Aufzucht ihrer Jungen etwas anheben. Bei der Lage eines Taubenschlages ist auf den Bedürfnis Rücksicht zu nehmen und

genfalls durch Anbringung eines Nebenraumes, der schon durch ein Brett hergestellt werden kann, für solche verdunkelte Plätze zu sorgen. **Gerberlohe** kann im Garten vielfache Verwendung finden, wenn abgelagert und somit ihrer Gerbsäure beraubt wird. Man schneidet diese Masse loderen, feuchten Boden, der gleichzeitig unkrautfrei ist. Für die Wege kann sie frisch verwendet werden.

### Quadraträtsel.

A	A	A	A	A
E	E	E	E	E
E	G	I	I	L
L	N	N	O	O
S	S	S	S	T

Die 25 Buchstaben des vorstehenden Quadrates sind so zu umstellen, daß die entsprechenden senkrechten und wagerechten Reihen 5 gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1) Einen Nebenfluß der Rhone. 2) Ein Krustentier. 3) Eine Hafenstadt vom alten Rom. 4) Eine andere Bezeichnung für Ende. 5) Im Altertum äolische Stadt in Mythen.

Julius Fald.

### Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Homonym: Kamm. — Des Logogryphs: See, Fee, Tee.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.